

Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 64 (2008)

Artikel: Magidunum
Autor: Rothweiler, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-894379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WVPTK
WVAGIT
TCVRANTF
MILLIC

Magidunum

Zum Namen und Ursprung von Magden oder was hat «Magidunum» mit Rheinfeldern zu tun?¹

Werner Rothweiler

In den letzten Rheinfelder Neujahrsblättern (2007) schreibt Prof. Zotz im Zusammenhang mit der Entstehung der Stadt Rheinfeldern: *«Der Name Altenburg deutet offensichtlich darauf hin, dass diese Befestigung der anderen zeitlich vorausging, und man hat hier denn auch den Platz des römischen Kastells Magidunum vermutet, dessen Name sich in Magden und im Magdenerbach erhalten hat.»* Während der erste Teil der Aussage immer noch richtig ist, entspricht der zweite Teil den neuesten Befunden der Geschichtsforschung nicht mehr.

Wohl muss es im Bereich der «Altenburg» einen römischen Wachturm gegeben haben, aber kein «Kastell Magidunum». Zotz hat hier übernommen, was der Historiker Karl Schib 1961 in seiner «Geschichte der Stadt Rheinfeldern»² schrieb: *«Über die unverteidigte Rheingrenze stiessen die Alamannen im Laufe des 5. Jahrhunderts in die linksufrigen Ebenen vor. Sie zerstörten die römischen Befestigungen und siedelten sich in ihrem Umkreise an. [...] südlich des in Trümmer gesunkenen Kastells Magidunum wuchs das Alamannendorf Höflingen heran. Die römisch-keltische Bevölkerung, die vermutlich am Fusse Magidunums sass, hatte sich vor den wilden Eindringlingen durch die «Enge» in das Seitentälchen zurückgezogen, das Schutz und neuen Wohnraum bot. Den Namen «Magidunum» behielten die Flüchtlinge für ihre neue, von steilen Hügeln umgebene Siedlung, die nun als Dorf Magden einer neuen Zukunft entgegen ging.»*

Bild links:
Fragment der Bauinschrift des murus Magidunensis.

¹ Vgl. auch: Rothweiler, Werner: Vom Jura zum Schwarzwald, 2001 (Nr. 75), S. 9 f. und Magden, 2004, S. 11 f.

² Schib, Karl: Die Geschichte der Stadt Rheinfeldern, Rheinfeldern 1961, Kapitel 2 «Das Römerkastell Magidunum», S. 16 ff.

Schibs Erklärung gründete auf der von Felix Stähelin, Altmeister der Römer-Forschung in der Schweiz, 1926 publizierte These darüber, wie der Stein mit der mittlerweile berühmt gewordenen «Magidunum»-Inscription zu interpretieren sei.³ 1907 hatte man nämlich in einem frühmittelalterlichen (7. Jh.) Gräberfeld östlich von Kaiseraugst ein alamannisches Steinkistengrab entdeckt, für dessen Seiteneinfassung eine doppelseitig beschriftete Jurakalk-Platte verwendet worden war. Der Stein, der sich heute im Römermuseum in Augst befindet, ist Bruchstück einer einst grösseren Platte, die vor der Verwendung als Grabeinfassung zwei anderen Zwecken gedient hatte, trägt er doch auf der einen Seite eine Bauinschrift und auf der anderen Seite eine spätrömische Grabinschrift. Die Bauinschrift lautet in der heute gültigen deutschen Übersetzung:⁴

Unsere Herren Diocletianus und Maximianus, ewige Kaiser, haben die Mauer von Magden erstellen lassen unter Leitung des \\\\", Kommandant der Tausendschaft der Liguren. (\\\" steht für den nicht lesbaren Namen des unbekannt Kommandanten.)

Stähelin glaubte, dass der Stein einst zu einem bei Rheinfeldern vermuteten römischen Wachturm gehörte. Wie der Stein nach Kaiseraugst kam, wird von Stähelin aber nicht erklärt. In seinem Buch «Die Schweiz in römischer Zeit»⁵ fasste Stähelin seine Erkenntnisse so zusammen: «Mit der gebotenen Vorsicht möchte ich die Vermutung ausgesprochen haben, dass der Name Magidunum oder Magodunum («Feldburg») ursprünglich an der Stelle des heutigen Rheinfeldern haftete, dass er hier wohl zunächst ein keltisches oppidum, später eine gallisch-römische Siedelung und zuletzt auch ein Glied in der spätrömischen Rheinwartenlinie bezeichnete; jedenfalls wäre «Feldburg» für einen festen Platz dort in der Rheinebene keine unpassende Bezeichnung gewesen. In der

³ Stähelin, Felix: Magidunum, in Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. 25, Basel 1926, S. 1-9.

⁴ Nach Peter-Andrew Schwarz.

⁵ Stähelin, Felix: Die Schweiz in römischer Zeit, Basel 1948, 3. Auflage, S. 299.

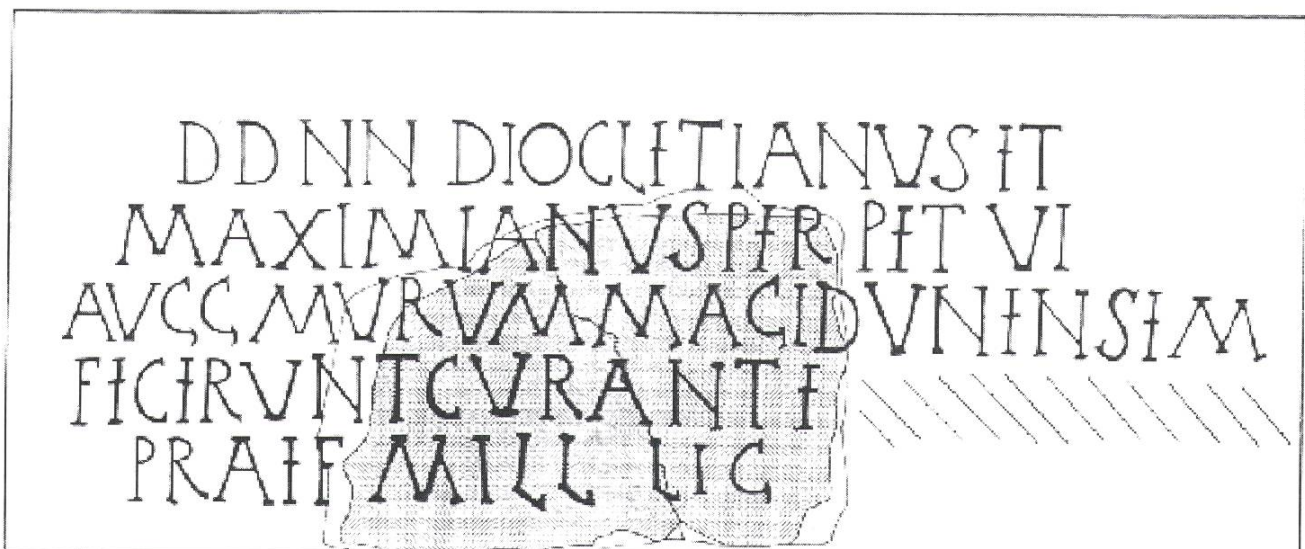
Völkerwanderungszeit hätten sich dann die romanisierten Bewohner von Rheinfeldern vor den heidnischen Alamannen in das höher gelegene, vom Ufer des Stroms durch die «Enge» getrennte und wohlgeschützte Seitental zurückgezogen, hier eine Kirche erbaut und auf die neue Gründung den Namen der alten Talsiedlung übertragen, [...].»

Eine tolle und verlockend plausible Geschichte – nur stimmt sie nach neuesten Erkenntnissen nicht. Aber sie ist ein Beispiel für Geschichtsklitterung, denn was vom ersten Autor noch mit «gebotener Vorsicht als Vermutung» ausgesprochen war, wird bei den folgenden Autoren bereits zur Tatsache.

Aber warum soll die Geschichte, so wie sie Generationen von Schülern gelehrt wurde, nicht stimmen? Die Resultate der Geschichtsforschung sind eben nie in Stein gehauen sondern müssen aufgrund neuer Einsichten immer wieder revidiert werden. So ist z.B. das Bild der Alamannen und der Römer in der Schweiz heute ein anderes, als das, welches die ältere Generation damals in der Schule vermittelt bekam.

Die «Magidunum-Inschrift» hat im Jahr 2000 durch Peter-Andrew Schwarz eine neue Interpretation erfahren. Schwarz hatte einige Jahre in Augusta Raurica geforscht und war zur Zeit seiner Publikation Leiter der Basler Kantonsarchäologie. Er hatte nie recht an Stähelins weit hergeholte These glauben mögen und wollte der Sache auf

Rekonstruktion der Bauinschrift der «Magdener Mauer» (P.A. Schwarz)



den Grund gehen. Auf seine mit Akribie durchgeführte wissenschaftliche Arbeit⁶ kann hier nicht näher eingegangen werden. Das wichtigste im Zusammenhang mit Magden aber ist, dass der Stein nie zu einem Bauwerk in Rheinfelden gehört hat und somit die von Schib übernommene Stähelin'sche These widerlegt ist. Schwarz schreibt in der Zusammenfassung:

«Da auf der [jüngeren, rückseitigen] Grabinschrift ein Armeeangehöriger erwähnt ist, muss die als Schrifträger wieder verwendete Bauinschrift zu einer Wehranlage gehören, welche schon geraume Zeit vor dem endgültigen Abzug der römischen Truppen, also vor 450, zerstört bzw. geschleift worden ist. Die Bezeichnung dieser Wehranlage als «murus» legt nahe, dass es sich bei der Magidunum-Inschrift um den Bering einer Stadtbefestigung im weitesten Sinne des Begriffs gehandelt haben muss. ... Beim gegenwärtigen Kenntnisstand könnte der Begriff «murus» auf zwei Wehranlagen im Siedlungsperimeter von Augusta Raurica zutreffen; nämlich auf die frühestens um 276 errichtete und um 320 aufgelassene bzw. nach 341 zum Zwecke der Baumaterialgewinnung wieder geschleifte Umfassungsmauer auf dem Kastelenplateau einerseits und auf das höchstwahrscheinlich um 300 errichtete Castrum Rauracense in der Kaiseraugster Unterstadt andererseits. Der ansonsten nicht überlieferte Name Magidunum spricht nicht zwingend gegen eine Lokalisierung des murus im Siedlungsperimeter von Augusta Raurica.» Es ist also durchaus möglich, *«dass der Name auf das frühkaiserliche Militärlager in der Kaiseraugster Unterstadt zurückgeht, also dem fraglichen Gebiet schon vor dem Bau des Castrum Rauracense anhaftete.»*

Somit gibt es also nach Schwarz keine Beweise oder auch nur Hinweise auf irgendeinen Zusammenhang zwischen der besagten Bauinschrift und dem im Bereich der Rheinfelder Altenburg vermuteten römischen Wachturm oder dem Dorf Magden.

⁶ Schwarz, Peter-Andrew: Bemerkungen zur sog. Magidunum-Inschrift (CIL XIII 11543) und zum Grabstein eines actuarius peditum (CIL XIII 11544), in *Tituli Rauracenses 1*, Forschungen in Augst, Bd. 29, Augst 2000. (30 Seiten, 210 Fussnoten, 300 Literaturzitate)

Es bleibt die Frage nach dem Ursprung Magdens. Die Antwort muss bis zur Beibringung eindeutiger Beweise Hypothese bleiben. Aber lassen wir die Tatsachen sprechen:

1

Nachdem Stähelins Vermutung einer im 5. Jh. erfolgten Umsiedlung von in Rheinfeldern ansässigen Keltoromanen ins Magdenertal nicht zutrifft, kann davon ausgegangen werden, dass der Dorfname Magden (lat. magidunum) – er besteht aus den beiden keltischen Wörtern «magos» (Feld) und «dunon» (Befestigung) – indigen und nicht importiert ist. Demnach hätte Magden als keltische Siedlung schon existiert, als die Römer unsere Region in Besitz nahmen.

2

Die These von der Existenz einer keltischen Siedlung Magden zur Zeit der römischen Landnahme wird zudem gestützt durch die Tatsache, dass in Magden bisher keine römischen Siedlungsspuren entdeckt wurden. Im Gegensatz dazu konnten in allen umliegenden Gemeinden Überreste römischer Gutshöfe nachgewiesen werden. Die Römer hatten keinen Grund den eingesessenen Kelten ihren Siedlungs- und Wirtschaftsraum streitig zu machen. Im Gegenteil, als geschickte Besatzer bemühten sie sich um ein gutes Einvernehmen mit der lokalen Bevölkerung, gewährten ihr weitgehende Freiheiten und integrierten sie in ihr Wirtschaftssystem. Es ist durchaus möglich, dass die Römer, die hervorragende Lage erkennend, den Magdenern den Weinbau beigebracht haben, um ihre Kolonie Augusta Raurica zu versorgen.⁷

3

Falls die Magidunum-Bauinschrift aus einer Ostmauer stammt, sei es aus der des Castrum Rauracense oder aus der Umfassungsmauer des Kastelenplateaus, könnte eine solche als «Magdener Mauer» bezeichnet worden sein, weil Magden die erste Siedlung östlich von Augusta Raurica war. Ein weiterer Hinweis auf die Existenz Magdens zu vorrömischer Zeit.

⁷ Die Römer hatten nachgewiesenermassen an den Nordhängen Prattelns Wein angebaut. Es ist kaum anzunehmen, dass sie die besser geeignete Reblage Magdens ungenutzt liessen.